

ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR RHEIN-MAIN FRANKFURT AM MAIN – WEST

NR. 15
LOKALER ROUTENFÜHRER
24 Objekte der Industriekultur
in Frankfurt am Main/West

ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR RHEIN-MAIN

Den Schatz an lebendigen Zeugnissen des produzierenden Gewerbes samt dazugehöriger Infrastruktur zu bergen, wieder ins Bewusstsein zu bringen und zugänglich zu machen, ist Ziel der Route der Industriekultur Rhein-Main. Sie führt zu wichtigen industriekulturellen Orten im gesamten Rhein-Main-Gebiet und befasst sich mit Themen wirtschaftlicher, sozialer, technischer, architektonischer und städtebaulicher Entwicklung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Mehr zur Route der Industriekultur Rhein-Main finden Sie im Faltblatt „Wissenswertes“ und unter www.krfrm.de.

INDUSTRIEGESCHICHTE IN FRANKFURT AM MAIN/WEST

Die Orte in Frankfurts Westen waren ähnlich wie Bockenheim lange vor ihrer Eingemeindung wirtschaftlich mit der Stadt verbunden. Der verwaltungsmäßige Zusammenschluss erfolgte erst viel später: Rödelheim 1910 und die Kreisstadt Höchst am Main mit den dazugehörigen Gemeinden 1928. Die meisten der großen, in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründeten Unternehmen hatten ihren Ursprung in Frankfurt am Main oder wurden mit Geld aus Frankfurt gegründet. Das galt für die chemische Industrie, die Werkzeugmaschinen- und Armaturenproduktion sowie die Lederindustrie. Selbst auf die Tabakmanufaktur der Gebrüder Bolongaro, den 1772-1780 gebauten Bolongaropalast, traf das zu. Rödelheim, dem schon seit dem 18. Jahrhundert Gewerbefleiß nachgesagt wurde, profitierte von der Abwanderung expandierender Firmen aus dem Bockenheimer Industriegebiet zwischen Solms- und Voltastraße oder von der Mainzer Landstraße.

In Griesheim und Höchst bot das in ausreichender Größe in Flussnähe preisgünstig angebotene Gelände Anreiz für die Ansiedlung chemischer Fabriken, die wie Meister, Lucius & Brüning, nachmals Hoechst AG, Weltgeltung erlangen sollten. Besonders der Technische Verwaltungsbau der Hoechst AG – erbaut nach Plänen von Peter Behrens 1920-1924 – legt davon ein sichtbares Zeugnis ab. Neben den chemischen Fabriken gewann um 1900 die Möbelindustrie in Höchst, die reichswelt wegen ihres Komplettangebotes von Schlafzimmern beliebt war, immer mehr an Bedeutung. Sie verschwand jedoch nach dem 1. Weltkrieg, ohne in der Stadt bemerkbare Spuren hinterlassen zu haben. Auch die einst in sich geschlossenen

Unternehmen der chemischen Industrie haben ihre Struktur verändert. Sie präsentieren sich heute als kleinteilige Industrieparks. Von den großen Veränderungen der industriellen Welt unbeeinflusst zeigt sich einzig die 1746 gegründete Höchstler Porzellan-Manufaktur, deren Qualitätsprodukte in einem historischen Fabrikgebäude weiterhin nach traditionellen Verfahren entstehen.

ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR IM ÜBERBLICK



Die einzelnen Orte und Objekte der Route der Industriekultur können mit dem Fahrrad entlang der ausgewiesenen Radwege, mit dem Auto oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln besucht werden.

Die Buslinien starten im Allgemeinen an den Bahnhöfen.

Öffentliche Verkehrsmittel Besichtigung Information

1 KLÄRWERK SINDLINGEN Roter Weg 4



Ab 1976 begann der schrittweise Neubau der ARA (Abwasser-Reinigungs-Anlage) als Ersatz für das seit 1966 betriebene Klärwerk, der 1985 vorläufig endete. Anschließend wurde die Anlage

weiter dem Stand der Technik angepasst. Auf ihrem Weg durch die ARA durchfließen die Abwässer nach dem Rohwasserpumpwerk nacheinander die Rechenanlage, den Sandfang, die Vorklärung, eine 1. Biologische Stufe, die Zwischenklärung, eine 2. Biologische Stufe, die Nachklärung und schließlich die Filtration, bevor sie sauber in den Main geleitet werden. Das dazugehörige Betriebsgebäude wurde 1989 nach Planung von Rolf Schmidt fertiggestellt. Die bei der Abwasserreinigung anfallenden Schlamm-mengen, die in der Frühzeit der Klärwerke als Dünger in der Landwirtschaft dienten, werden heute umweltschonend und kostengünstig verbrannt. Nach gut zweijähriger Bauzeit ging die Schlamm-Entwässerungs- und Verbrennungs-Anlage (SEVA) 1981 mit drei Verbrennungslinien in Betrieb, die bis 1997 um eine vierte erweitert wurden. Die bei der Verbrennung des Schlammes entstehenden Rauchgase werden zur Stromerzeugung genutzt, die zu etwa 45 % den Eigenbedarf der Sindlinger Anlage deckt. Foto: Stadtentwässerungsmamt

www.stadtentwaesserung-frankfurt.de

2 VILLA MEISTER, PARK UND ORANGERIE Weinbergstraße 9 (Allesinastraße 1-3)



Zu den Gründern der 1862 konzessionierten „Anilin- und Anilinfarbenfabrik bei Höchst“ gehörte auch der Kaufmann C. F. Wilhelm Meister. Für ihn entwarf Franz von Hoven eine

schlossartige Villa in einem vom Jugendstil beeinflussten gediegenen Neobarock. Sie entstand 1903-1904 innerhalb eines mauerumfriedeten Parks an der Hochuferkante des Mains, an der Stelle, an der bis 1799 eine Villa der Familie Brentano-Allesina stand, mit Blick über die Flusslandschaft. Das Anwesen mit seinen herrschaftlichen Ansprüchen vervollständigen ein Stallgebäude mit Kutscherhaus, ein kleines Gärtnerhaus und eine Orangerie (heute Café). Letztere erinnert mit ihrem zwischen zwei Pavillons eingespannten, gläsernen Gewächshaus an Bauten gleicher Bestimmung des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Heute beherbergt die Villa eine Therapieeinrichtung des Deutschen Ordens.

Westenbergstraße

3 COLONIE ZEILSHEIM Zwischen Pfaffenwiese und West-Höchst-Straße



Durch die Gründung der Farbwerke Höchst verwandelte sich das 794 erstmals erwähnte Bauerndorf Zeilsheim ab 1900 in mehreren Bauphasen zu einer Arbeitervorstadt. Als Bauherrin betätigte sich eine 1899 von den Farbwerken gegründete Wohnungsbaugesellschaft, die nach Entwurf des Werksarchitekten Heinrich Kutt von 1900-1916 in der sog. „Alten Colonie“ zwischen Pfaffenwiese und Klosterhofstraße 456 Wohneinheiten in zumeist Zweifamilienhäusern in Backsteinbauweise bauen ließ. 1925 begannen die Bauarbeiten für die „Neue Colonie“ mit 154 Wohnungen am Coburger und Braunschweiger Weg. Als Versorgungseinrichtungen entstanden ein von den Farbwerken betriebenes Kaufhaus (1904), die Schule (1901, erweitert 1912) und die evangelische Kirche (1912). Unterschiede im Äußeren der Wohnhäuser lassen deren Entstehungszeit erkennen.

Zeilsheim

4 JAHRHUNDERTHALLE Pfaffenwiese 301



Aus Anlass des 100-jährigen Firmenjubiläums von den Farbwerken Höchst ihren Mitarbeitern gewidmetes Veranstaltungsgebäude. Es wurde 1961-1963 nach Entwurf von F. W. Kraemer und nach der Konstruktionsplanung durch H. Beck unter Verwendung neu entwickelter Materialien und Baumethoden als technische Pionierleistung der Nachkriegsmoderne ausgeführt. Über einem flachen Sockelgeschoss überspannt freitragend eine Kuppelschale (86 m Durchmesser, Scheitelhöhe 25 m, Schalendicke 13 cm) den von Nebenräumen umgebenen Festsaal. Im Zusammenklang mit dem seitlichen Pylon besitzt die Festhalle Wahrzeichencharakter.

5 ICE-WASCHANLAGE Hochster-Farben-Straße



Das Herzstück der im Jahr 2000 errichteten Waschanlage ist die „Außenreinigungsanlage“, bestehend aus einer 8 m breiten und 125 m langen Industriehalle, eine Stahlkonstruktion im ICE-Design. Sie ist als weitgehend automatisierte Durchfahr-anlage konzipiert, durch die die Züge mittels zweier Radstrazwagen per Seilzugangertechnik gezogen werden. Je nach Betriebsprogramm werden täglich 7 bis 14 Züge unterschiedlicher Bauart gewaschen.

6 MUSTERHAUS „HEIMCHEN“ Heimchenweg 60



Als einzig erhaltenes Gebäude der 1892-1897 in drei Bauabschnitten errichteten Siedlung „Heimchen“ belegt das kleine Wohnhaus den frühen Arbeiterwohnungs-bau der Farbwerke. Der ursprünglich im Dachgeschoss fachwerksichtige Backsteinbau wurde als Musterhaus auf der Pariser Weltausstellung 1900 mit einer Goldmedaille (Grand Prix) ausgezeichnet.

7 BAHNHOF HÖCHST



Die ursprüngliche Bahn-hofsanlage der Taunusbahn von 1839 wurde ab 1910 erneuert und vergrößert. Stilistisch dem Südbahnhof ähnlich, entstand das neue Empfangsgebäude nach einem von den Bahnarchitekten Wegner und Kleinschmidt 1912 ausgearbeiteten Entwurf bis 1920 in sparsamen neoklassizistischen Formen. Heute ist der barrierefrei umgebaute Bahnhof Höchst der zweitgrößte Bahnhof Frankfurts. Östlich des Empfangsgebäudes erstreckt sich bis zur Königsteiner Straße die expressionistisch gestaltete Bruno-Asch-Anlage. Die sie prägenden Elemente, wie Rasenpar-terre, Baumallee, Brunnen und Kunstwerke wurden in den Jahren 2005 bis 2013 restauriert. Auch die aus drei unterschiedlichen Epochen stammenden Eisenbahnbrücken über die Königsteiner Straße wurden denkmalgerecht restauriert sowie lichtgestalterisch in Szene gesetzt.

8 INDUSTRIEPARK HÖCHST



Die Geschichte des heute 4,6 qkm großen Industrieparks Höchst begann mit der Gründung der „Anilin- und Anilinfarbenfabrik bei Höchst“ im Jahre 1862. Sie stellte ab 1863 aus Arsen-säure den synthetischen, sehr begehrten Farbstoff Fuchsin nach vorindustriellen Verfahren her. 1867 in „Meister, Lucius & Brüning“ umbenannt, entwickelte sich der Betrieb in den nächsten beiden Jahrzehnten zu einem florierenden Unternehmen, das ab 1880 als Aktiengesellschaft „Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning“ firmierte. Einen entscheidenden Anteil am weiteren Wachstum der Farbwerke besaß die Entwicklung pharmazeutischer Präparate. Mit der Ausweitung der Produktion wuchsen auch die Fabrikanlagen, die fünfzig Jahre nach der Firmengründung mit einer bebauten Fläche von 39 Hektar, eine dem historischen Höchst fast ebenbürtige eigene Stadt bildeten. Nach dem 1. Weltkrieg nutzten die Farbwerke die bei der Produktion von künstlichem Salpeter gemachten Erfahrungen zur Herstellung billiger und wirksamer Düngemittel, die ab Mitte der 1920er Jahre gegenüber den Farbstoffbetrieben des Unternehmens zunehmend an Bedeutung gewannen. Die nachkriegsbedingte Beschränkung auf den Inlandsmarkt führte 1925 zum Zusammenschluss der chemischen Großunternehmen Deutschlands in der „I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft“, deren Name später durch die enge Zusammenarbeit mit dem Naziregime dauerhaft in Verruf geriet. Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg waren gekennzeichnet durch den Wiederaufbau, nun als Hoechst AG (ab 1969), und die Umstellung der Produktion auf Erdöl als Rohstoff für chemische Produkte. Am Standort des ehemaligen Großunternehmens entwickelte sich ab 1996 ein international bedeutender Industriepark für Pharmazie, Chemie und Biotechnologie mit ca. 80 großen und kleineren Unternehmen. Der Industriepark wird von der Betreiber-gesellschaft Infraser serviert, der das Gelände und die Infrastruktur gehört. Foto: Infraser

8A VERWALTUNGSGEBÄUDE Brüningstraße 45

Gegenüber dem Haupt-Comptoir von 1893, aufgestockt 1907 und 1954, entstand 1920-1924 nach den Plänen von Peter Behrens das „Technische Verwaltungsgebäude“, mit Büroräumen, einer Präsentations- und Ausstellungs-halle sowie einem großen Vortragssaal, das zu den



herausragenden Beispielen der Architektur der 1920er Jahre in Deutschland gehört. Den monumentalen, außen mit Klinkern in zwei verschiedenen Farbönen aufgemauerten Backsteinbau gliederte Behrens, um eine monotone Frontentwicklung (168 m) zu vermeiden, in drei Kuben. Zwei folgen mit ihren Längsseiten dem Straßenknicke, während der kleinere Kubus sich quer dazwischen schiebt. In seiner Wirkung wird er durch einen wichtigen Turm, von dem die Verbindungsbrücke zum Altbau ihren Anfang nimmt, besonders hervorgehoben. Diese Brücke war jahrzehntelang das Wahrzeichen der Farbwerke. Im Zentrum des Gebäudes liegt das Treppenhaus von imponierender Größe, dem Behrens durch die Stalaktitenform der acht vom Boden bis unter die Decke mit ihren drei vieleckig gebrochenen Oberlichtern reichenden, farbig gefassten Pfeilern eine fast sakrale Feierlichkeit verlieh. Die auf den Backsteinen aufgetragenen Primärfarben und die Licht-führung wurden immer wieder als Sinnbild der Farbwerke gesehen und als „Umbautes Licht“ bezeichnet.

8B VERSUCHSFÄRBEREI Brüningstraße 47



Um die Vielzahl der Ende der 1880er Jahre neu entdeckten Farbstoffe schon im Werk auf ihre Eignung für die praktische Verwendung prüfen zu können, errichtete die Farbwerke 1898 eine neue Versuchs- und Musterfärberei. Im Winkel angeordnete dreigeschossige Büro- und Labortrakte umfassen die ebenerdige Färbereihalle, deren Dach von hölzernen Sprengwerksbindern, unterstützt von eisernen Säulen, getragen wird. Die Vorbilder für die Gestaltung des zweifarbigen Backsteingebäudes entstammen der Formenwelt der italienischen Renaissancearchitektur.

8C KASINOGEBÄUDE Brüningstraße 56-60

Ein vielgestaltiger Gebäudekomplex, der, begonnen 1873 und immer wieder erweitert, sehr unterschiedlichen Nutzungen diente. Die jetzige Gesamtform entstand 1896 durch den östlichen Anbau einer Menage und Festhalle nach Entwurf von Werksbaumeister Heinrich Kutt in zeitgemäßen Formen der Renaissance, kenntlich an den

zweifarbigen Backsteinfassaden. Den Höhepunkt des heutigen Casinos bildet die im originalen Interieur erhaltene Eingangshalle mit aufwendigem Treppenhaus, deren farbige Glasfenster ein Blickfang sind.

8D MOSAIK AM LABORGEBÄUDE Am Tor Ost



Den östlichen Treppenturm des 1962 nach Entwurf von Hans Köhler errichteten Gebäudes für die Pharmakonefektionierung schmückt ein wandfüllendes, abstraktes Mosaikbild nach einem Entwurf des Münchener Maler Blasius Spreng. Die Fassaden des Gebäudes wurden versuchsweise mit neu entwickelten Kunststoffmaterialien verkleidet. Foto: Infraser

8E TRIMODALHAFEN



Im Zusammenhang mit der Umstrukturierung der Hoechst AG in den 1990er Jahren wurde ein bestehender Beckenhafen bis 2004 zu einem Logistikzentrum ausgebaut. Es verknüpft mittels eines Verladekrans von 65 m Spannweite und mit Hubhöhen von über 20 m den Transport auf dem Wasser mit der Beförderung auf Schiene und Straße. Ihm zugeordnet ist ein Gefahrstofflager mit Gefahrgutplätzen und Containerlager. Ein Portalkran übernimmt das Verladen zwischen Schiene und Straße. Seit Anfang 2005 besteht eine regelmäßige Bahnverbindung nach Busto Arsizio (Italien). Foto: Infraser

8F WERKSBRÜCKE WEST



Eine 1970-1972 über den Fluss geschlagene Spann-beton-Schrägseil-Brücke zwischen dem Werksgelände und Sindlingen. Mit einer lichten Weite von 148 m bei einer Breite von 31 m ist sie ausgelegt für Eisenbahn-, Straßen- und Fußgänger-verkehr sowie als Rohrtrasse. Geplant von Karl Kreher, dem Leiter der Bauabteilung der Farbwerke Höchst, übernahm Dycykerhoff & Widmann die Ausführung dieser ersten Schrägseilbrücke der Welt in Spannbetonbauweise sowie der ersten Schrägseilbrücke für Eisenbahnverkehr.

IMPRESSUM

ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR RHEIN-MAIN

Herausgeber:
KulturRegion FrankfurtRheinMain gGmbH

Unter Mitwirkung:
Stadt Frankfurt am Main, Stadtplanungsamt

Mit Unterstützung des Presse- und Informationsamtes der Stadt Frankfurt am Main, Industrie- und Handelskammer Frankfurt, Frankfurter Sparkasse

Inhalt: Prof. DW. Dreyse/Architekten ABS, Dr. Volker Rödel
Fotos: Prof. DW. Dreyse/Architekten ABS, Dr. Volker Rödel, Stadtplanungsamt Frankfurt

Gestalterisches Konzept: unit-design
Gestaltung: Transparent Design Management GmbH
Druck: Henrich Druck + Medien, Frankfurt

ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR RHEIN-MAIN

Geschäftsstelle KulturRegion FrankfurtRheinMain gGmbH
Poststraße 16
60329 Frankfurt am Main
Tel.: 069 25771700
www.krfrm.de
rdik@krfrm.de

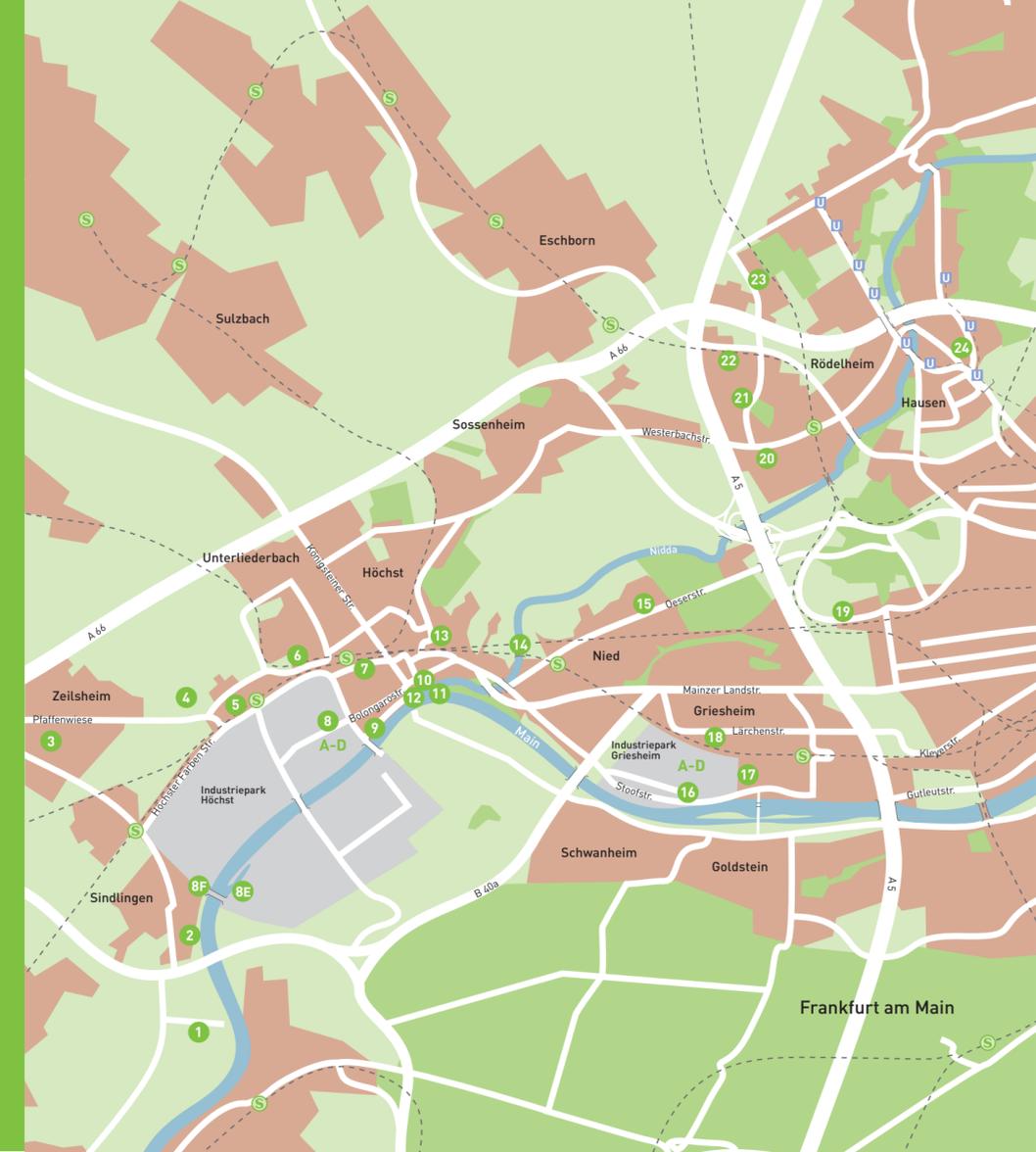
November 2015 / 5. Auflage / 5.000

© Route der Industriekultur Rhein-Main 2015



Gefördert durch:





9 VERLADEKRAN
Batterie



Der markante Wipprekran ist das letzte Relikt des 1911 errichteten, 2004 abgebrochenen Elektrizitätswerkes der Mainkraftwerke AG. Der 1954 von MAN gebaute Kran (Tragkraft 3 t) diente fast ein halbes Jahrhundert lang zum Entladen der Kohleschiffe und wurde 2006 als Zeuge für die industrielle Vergangenheit in die neu gestaltete Grünanlage am Mainufer eingebunden.

10 ALTER HAFENKRAN
Seilerbahn, Mainberg



Im Bereich des historischen Höchstes Flusshafens auf vermutlich barockem Sandsteinsockel gelagerter Dreh- und Schwenkkrane des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der mittels Zahnradgetriebe von Hand bewegt werden konnte.

11 FUSSGÄNGERSTEG ÜBER DIE NIDDA
An der Wörthspitze



Dynamisch spannt sich als letzte der Niddabrücken der im Volksmund „Seufzbrücke“ genannte Fußgängersteg. Die Firma Buchheim & Meister betonierte 1913 die 42 m lange Eisenbetonkonstruktion als Bogenbrücke (23 m Stützweite) mit aufgeständerter Fußwegplatte und vertikal gegliedertem Betongeländer.

12 BOLONGAROPALAST
Bolongaroplatz 105-111



Emmerich Josef von Breidenbach-Bürresheim, Kurfürst zu Mainz, unterzeichnete 1768 die Gründungsurkunde für eine vor den Toren von Höchst nach barockem Ideal geplante Neustadt, mit der er die Gewerbetätigkeit in der Stadt

fördern wollte. Zu den ersten Ansiedlern gehörten die Gebrüder Bolongaro, Tabakfabrikanten und -händler aus Stresa, die sich 1772 den schönsten, auf der Uferböschung des Mains gelegenen Bauplatz sicherten. Vermutlich nach Planung des Mainzer Baudirektors Jakob Josef Schneider entstand bis 1774 die spätbarocke, -schlossartige, zum Main hin offene Dreiflügelanlage. Das dem Komplex zugeordnete Lagerhaus an der Kranengasse wurde erst nach dem Tod der Bolongaros (1779 und 1780) fertiggestellt. Heute beherbergt das Gebäude verschiedene städtische Verwaltungen, ein Bürgerbüro und kulturelle Einrichtungen und soll umfassend restauriert werden.

13 HÖCHSTER PORZELLAN-MANUFAKTUR
Palleskestraße 32



Von den seit 1879 sich ausdehnenden Produktionsgebäuden der „Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. H. Breuer & Co.“ hat nur der 1907 für die Motorenfabrikation erbaute Geschossbau die Fährnisse der Zeit überlebt. Das Gebäude vertritt mit der konsequenten Darstellung der inneren Konstruktion auch in der Fassade ein für den Industriebau der Neuzeit typisches architektonisches Konzept - auch wenn die Details ihre Herkunft aus der Backsteingotik Norddeutschlands nicht verleugnen. Nach Jahren des Leerstandes und einer umfassenden Sanierung zu Beginn der 1990er Jahre wird das Gebäude heute von der Höchster Porzellan-Manufaktur als Produktionsstätte genutzt.

14 EISENBAHNBRÜCKE ÜBER DIE NIDDA



Zu den ersten errichteten Kunstbauten innerhalb der Strecke der 1838-1840 gebauten Taunusbahn gehörte die Brücke über die Nidda. Sie ist eine der wenigen fast original erhaltenen Flussbrücken aus der Frühzeit der Eisenbahn in Deutschland und die älteste, über die noch Züge rollen. In sauberer Werksteinausführung aus rotem Sandstein spannt sie sich mit drei Flachbögen von je 10 m lichter Weite, unterstützt von Pfeilern mit halbkreisförmigen Vorköpfen, zwischen den ca. 6 m hohen Bahndämmen über den Fluss.

15 EISENBAHNERSIEDLUNG
Oeserstraße



Um den dringend benötigten Wohnraum für die Arbeiter der 1918 eröffneten Königlich-Preussischen Lokomotivhauptwerkstätte zu schaffen, begann der „Frankfurter Spar- und Bauverein von Eisenbahnbediensteten GmbH“ (der spätere Eisenbahnersiedlungsverein Frankfurt a. M.)

im gleichen Jahr mit der Anlage einer Siedlung nördlich des Werkgeländes nach Plänen des Architekturbüros Schelling & Zweifel in Anlehnung an die Ideen der Gartenstadtbewegung. Die Bautätigkeit fand ihren vorläufigen Abschluss 1933 mit der Eröffnung von Schule, Betsaal und Notkirche. In die im Grundriss hufeisenförmige, durch eine miteinander verbundene Bebauung aus Reihenhäusern und Nebengebäuden, nach außen sehr geschlossenen wirkende Anlage führt seit 1921 ein vierbogiges Torhaus, hinter dem sich der Neumarkt weitet.

16 INDUSTRIEPARK GRIESHEIM
Stoofstraße 27



1856 genehmigte die Stadt Frankfurt die Gründung einer „Aktiengesellschaft für landwirtschaftlich-chemische Produkte“ in der Stadt. Ihr kam dadurch die Gewerbesteuer zugute. Außerdem genehmigte sie den Fabrikationsbetrieb auf Griesheimer Gemarkung, in dem ab 1857 Schwefel- und Salpetersäure sowie Kunstdünger hergestellt wurden. Hauptabnehmer der als Rohstoff für die Teerfarbenherstellung benötigten Säuren waren ab 1868 „Meister Lucius & Brüning“ im benachbarten Höchst. Nach 1882 begann die „Chemische Fabrik Griesheim am Main“ mit der Herstellung von Vorprodukten für die Farbstoffsynthese. Für die Verwertung des Chlor-Alkali-Elektrolyse-Verfahrens, das 1890 in Griesheim erstmals weltweit im industriellen Produktionsmaßstab eingesetzt wurde, entstand schließlich 1898 die „Chemische Fabrik Griesheim-Elektro“.

Zwischen 1900 und 1904 entwickelte der Griesheimer Betriebsingenieur Ernst Wiss das autogene Schweißen und Schneiden, wofür das 1916 gegründete Werk „Griesheim-Autogen“ die Geräte und Maschinen herstellte. Die Übernahmen in

die I. G. Farbenindustrie AG 1925 brachte den Verlust der Selbstständigkeit. Nach einem kurzen Zwischenspiel unter amerikanischer Verwaltung wurde das Werk Griesheim 1952 in die Farbwerke Hoechst AG eingegliedert. Nach den Umstrukturierungsmaßnahmen in den 1990er Jahren wurde der Standort an die Clariant AG verkauft. Nach mehreren weiteren Eigentümerwechseln betreibt heute „Infrasite Griesheim“, ein Unternehmen von Infraserv Höchst, den Industriepark mit rund 30 verschiedenen Unternehmen der Chemiebranche auf einem Gelände von 74 Hektar mit etwa 100 Gebäuden. Foto: Industriepark Griesheim

16A LABORGEBÄUDE



Das Laboratorium 2 wurde 1898 nach Entwurf des Werksarchitekten Philipp Belschner an der Mainfront erbaut. Als wohl einziges unter den ansonsten nach rein funktionalen Kriterien errichteten, höchstens aus statischer Notwendigkeit durch Lisenen (Wandvorlagen) gegliederten Fabrikgebäuden, erhielt es eine repräsentative Schaufassade. Die Backsteinfassaden in renaissancestischen Formen des eingeschossigen Gebäudes gliedern gleichmäßig Lisenen und Rundbogenfenster unter einer verbindenden Attika. Allein die siebenachsige Straßenfassade wird axial betont durch einen den Attikaabschluss überragenden Mittelrisalit mit dreibahnigem Thermenfenster, hinter dem sich das Hauptlabor befand. Foto: Industriepark Griesheim

16B FABRIKGEBÄUDE



Das mehrgeschossige Fabrikgebäude dient der Herstellung des Pflanzenschutzmittels Thiodan. 17 Thiodan. 17 Die Anlage wird von Bayer CropScience betrieben. Das Gebäude wurde 1975 nach den Plänen von Wilhelm Demmer, einem Werksarchitekten der Hoechst AG, errichtet. Seine architektonische Besonderheit besteht darin, dass im Fall eines Brandes oder einer Explosion die Leichtbaufassade abfallen kann, wodurch die Druckwellen aus dem Gebäude entweichen können. Auf diese Weise bleibt die Gebäudestruktur, ohne großen Schaden anzurichten, erhalten. Foto: Industriepark Griesheim

16C DEPONIE



Nach einem Streit mit dem Landkreis und der Gemeinde Griesheim wegen Ernteschäden durch Salzsäureeinwirkung entschied die chemische Fabrik 1873, die anfallenden Sodaschlämme auf einem inzwischen zum Werksgelände gehörenden Grundstück abzulagern. Hier wurden sie im Laufe von ca. 60 Jahren bis zu 40 m aufgetürmt und bilden bis heute als „Griesheimer Alpen“ ein Wahrzeichen der Fabrik. Um immer wieder aufgetretene Geruchsbelästigung auszuschließen, musste die Halde mit Eisenoxyd abgedeckt (daher die rote Farbe) und Umweltkontrollgeräte angebracht werden. An eine öffentliche Zugänglichkeit ist nicht zu denken.

16D CARBONWERK

In 12 hintereinander aufgereihten mächtigen Ringöfen werden im Werk Griesheim große Kohlenstoff-Elektroden produziert, die zur Herstellung von Aluminium, Edelstahl u. a. Metallen Verwendung finden. Mit der Einführung der Chlor-Alkali-Elektrolyse 1892 hatte die chemische Fabrik Griesheim technisches Neuland betreten und sich im Laufe der Zeit insbesondere in der Herstellung von Elektroden eine Weltmarktstellung erworben. Die heutige, technisch immer wieder weiterentwickelte Produktion ist Teil des multi-nationalen Konzerns der SGL Carbon GmbH (seit 1991), Marktführer für Kohlenstoffprodukte aller Art.

17 ARBEITERSIEDLUNG
Elektronstraße 28-40



Fünf Jahre nach ihrer Gründung 1856 begann die Chemische Fabrik Griesheim mit dem Bau von Familienunterkünften in Doppelhäusern mit je 4 Wohneinheiten. Von dem bis 1914 auf 259 Werkwohnungen angewachsenen Bestand haben sich in der Elektronstraße vier 1898 bezogene Doppelhäuser erhalten. Die einfachen, von Segmentbogenfenstern durchbrochenen Backsteinfassaden werden, wie im ländlichen Bauen üblich, horizontal durch schmale, die Geschosse trennende Gesimse betont. Verandaähnliche Vorbauten an beiden Giebelseiten markieren die Hauseingänge.

18 RECYCLING ZENTRUM
Lärchenstraße 131



Auf dem ehemals zum Chemiewerk Griesheim gehörenden Gelände wurde 2003 von der „Werkstatt Frankfurt GmbH“ eine erhaltene Produktionshalle in Stahlbauweise zu einem Entsorgungs- und Umwandlungsbetrieb für Haushalts-Elektro-Geräte umgewandelt. In den beiden neu errichteten Kopfbauten sind Sozialräume für die Mitarbeiter bzw. die An- und Abfahrtsrampen untergebracht. Bemerkenswert ist die architektonische Gestaltung. So erscheinen die Kopfbauten als einfache Kuben mit Stanzungen und Rücksprünge, die die Assoziation mit den technischen Geräten, die hier zerlegt oder repariert werden, erzeugen sollen. Foto: Meixner Schlüter Wendt

19 FELDBAHNMUSEUM
Am Römerhof 15a



1985 konnte der 1975 gegründete Verein endlich ein Museum am Rebstockgelände beziehen. Hier wurden 2 Hallen mit über 1.000 qm errichtet, die der Wartung und dem Unterstellen der zahlreichen Fahrzeuge dienen und darüber hinaus Schreinerei, Schlosserei und einen Ausstellungstrakt beherbergen. Im Museum befindet sich eine lebendige und umfassende Darstellung des Transportsystems „Feldbahn“ mit Originalfahrzeugen für diverse Wirtschaftszweige sowie ein kompletter Feldbahnzug aus den Kriegszeit. 14 Dampflok, 17 Dieseltriebfahrzeuge sowie Güterwagen, Schienenfahräder und Draisinen gehören zum Fundus des Museums. An den angebotenen Fahrtagen kann man quer durch den Rebstockpark einen Einblick in eine fast vergessene Arbeitswelt erleben. Foto: Feldbahnmuseum

20 EHEMALIGE DEUTSCHE VEREINIGTE SCHUHMASCHINENFABRIK
Westerbachstraße 47



Die als Tochtergesellschaft der amerikanischen United Shoe Machinery Corporation 1900 in Frankfurt gegründete DVSG begann 1903 mit der Produktion von Schuhmaschinen in dem in einer Mischbauweise aus innerer Eisenkonstruktion und äußerem Backsteinmauerwerk errichteten Fabrikgebäude. Die Fassadengestaltung ist noch der Tradition des ausgehenden 19. Jahrhunderts verhaftet. Der drei Jahre jüngere viergeschossige Neubau vertritt dagegen den sachlichen Stil des modernen Bauens. Nach Stilllegung in den 1980er Jahren zogen rund 30 kleinere Unternehmen in das geschickt umgewandelte Gebäude.

21 WASSERTURM RÖDELHEIM
Schultheißenweg 103



Der 1895, fünfzehn Jahre vor der Eingemeindung, in Betrieb gegangene schlanke Wasserturm mit seinem prägnanten Kopf wirkt auch heute noch als Landmarke im Nordwesten der Stadt. Aus einem auf den ersten 10 m mit Werkstein verkleideten Kegelstumpf wächst der nun nur noch leicht konische Schaft bis zu einer Höhe von etwa 27 m, wo er unter wulstig ausragenden, zwölfeckigen Ringen endet, auf denen dreigeschossig die den Behälter (380 cbm) mit ihrer Schieferverkleidung schützende Fassade aufsitzt. Der Turm ist heute außer Betrieb.

22 KELTEREI POSSMANN
Eschborner Landstraße 156-162



In den Sandstein-Kellern des Frankfurter Familienbetriebes lagern bis zu 20 Mio. Liter Apfelwein in riesigen Stahltanks. Drei dieser Behälter haben eine ungewöhnliche Herkunft: Es handelt sich um Druckbehälter von U-Booten aus dem 2. Weltkrieg. Sie wurden 1948 in eine alte Ziegelei in

Rödelheim transportiert, die seitdem Sitz der Kelterei Possmann ist. Erst nachdem die Behälter tief im Boden montiert waren, konnte das Gebäude darüber errichtet werden. Bereits seit 1875 ist die Kelterei in Frankfurt ansässig, erst in der Fahrgasse, später in Alt-Rödelheim. www.possmann.de

23 STADTBahn-ZENTRALWERKSTATT
Heerstraße 305



1978 wurde die Stadtbahn-Zentralwerkstatt als Neubau, auf einem rund 80.000 qm großen Gelände am nord-westlichen Stadtrand Frankfurts, in Betrieb genommen. Die Anlage dient zur Instandhaltung der in Frankfurt eingesetzten Straßenbahn- und U-Bahnwagen. Das Gebäude umfasst eine Grundfläche von rund 22.000 qm und besteht aus einer großen Fahrzeughalle mit Schiebepöhlle und mehreren separat abgeteilten Einzelwerkstätten. Eine umfangreiche Werkstatt-ausrüstung ermöglicht außer den gängigen Instandhaltungsarbeiten auch: Unfall-Instandsetzung von Schienenfahrzeugen, Instandsetzung von Schienenfahrzeugkomponenten, Anfertigung von Einzelteilen, Fahrzeugumbau, Teile- und Fahrzeuglackierung. Um das Werkstattgebäude führt ein ca. 1.000 m langes Umfahrgleis für Probefahrten. www.vgf-ffm.de

24 HAUSENER BROTFABRIK
Bachmannstraße 4



Die um 1870 von Louis Lautz und Louis Hofmann aus Darmstadt gegründete Fabrik erhielt 1909 ihr heutiges Aussehen durch einen Neubau in Verblendmauerwerk, dessen Front Eckrisalite flankieren. Nach dem 2. Weltkrieg ging die Firma zusammen mit der Mehl- und Brotfabrik Hausen in den Vereinigten Hausener Brotfabriken Erich L. Fuchs auf. Nach Aufgabe der Produktion wird das Gebäude seit den 1970er Jahren als beliebtes Kulturzentrum genutzt. www.brotfabrik.de